

Thema: Keine himmlischen Ehen

Der Mann ist Kult und zumindest in Bayern kennt fast jeder seine Geschichte. Das abendliche Fernsehprogramm an Allerheiligen ist ohne ihn nicht denkbar. Die Rede ist vom „**Brandner Kaspar und das ewig Leben**“ – auch dieses Jahr wurde dieses Bühnenstück von Josef Maria Lutz im Bayerischen Fernsehen ausgestrahlt.

Der 72jährige Brandner Kaspar wird als schlitzohriger Schlosser vom Tegernsee geschildert. Als sein Lebensende naht und der Tod, der Boandlkramer, kommt um ihn in den Himmel zu holen, will er noch nicht gehen, denn er fühlt sich noch gesund wie ein Fisch im Wasser. Der schlaue Schlosser überlistet nun den Tod, indem er ihn mit Kirschgeist betrunken macht und im Kartenspiel betrügt. Der Gewinn: Weitere 18 Lebensjahre!

Als aber an seinem 75. Geburtstag seine heißgeliebte Enkelin Marei verunglückt, schwindet seine Lebensfreude und er geht auf das Angebot ein, sich das Leben im Himmel eine Stunde lang anzuschauen. Er betritt das Paradies, den Himmel und er sieht alles, was sein Leben hier schön macht und für einen echten Bayer im Himmel nicht fehlen darf. Ein bayerischer Himmel voller Weißwürste, Kartenspiel, fescher Frauen und keine Preußen.

Als er seine verstorbene Frau und seine beiden Kinder wiedertrifft, beschließt er, einfach oben zu bleiben; von seinen übrigen Jahren will er nichts mehr wissen. Der Chor singt dazu ein passendes Lied: „Und in der Himmelshöh' gibt's auch ein Tegernsee, Buam gibt's und Madln aa – Halleluja“.

Schwestern und Brüder,
offensichtlich waren im Volk Israel die Vorstellungen über das Jenseits ähnlich, wie im Spiel vom Brandner Kasper, gedacht als eine Fortsetzung diesseitiger Verhältnisse: „Buam gibt's und Madln aa“, Männer und Frauen und damit auch himmlische Ehen. Es war ein Leichtes für die Sadduzäer, auf diesem Hintergrund mit ihrem konstruierten Fall einer siebenmal hintereinander unfruchtbaren Schwagerehe den Glauben an die Auferstehung der Toten lächerlich zu machen, den sie ablehnten. Darüber hinaus leugneten sie auch, dass Gott Einfluss nehme in seine Schöpfung. Vielmehr sei die Welt sich selbst überlassen und damit dem Spiel ausgeliefert, das die Mächtigen mit ihr treiben. Und sie selbst zählten zu diesen Mächtigen, zur elitären Oberschicht in Israel. Ein Gott, der Auferstehung und ewiges Leben zu gewährt, darf es für sie nicht geben, denn dann müssten sie ja Rechenschaft ablegen über das Spiel, das sie selbst mit dieser Welt und den Menschen getrieben haben. Das wäre äußerst unbequem.

Jetzt kommen wir zu einem wichtigen Punkt, den wir auch heute im Auge haben müssen: Von der Auferstehung zu sprechen, zu predigen ist deshalb gefährlich, weil den Menschen dann klar wird, dass sie zur Verantwortung gezogen werden für das Verhalten hier während ihrer Lebenszeit. Alles, was wir hier tun, bekommt eine Bedeutung für die Ewigkeit. Dieser Gedanken scheint manche auch heute nicht froh zu stimmen – nicht nur die Sadduzäer damals. Wer moralisch nicht so lebt, dass Gott sein darf, der wird immer 1000 Gründe gegen Gott und die Auferstehung finden. Andererseits, wer ganz auf Gott hinlebt, für den wird das ewige Leben so real, dass er bereit ist, jedes Opfer dafür hier und heute einzusetzen. Ein Beispiel dafür sind die 7 Brüder in der biblischen Lesung aus dem Buch der Makkabäer. Wegen ihrer Gesetzestreue lässt sie König Antiochus zu Tode foltern.

Einer bringt es ins Wort, warum sie bereit sind als Märtyrer zu sterben: „*Gott hat uns die Hoffnung gegeben, dass er uns wieder auferweckt. Darauf warten wir gerne, wenn wir von Menschenhand sterben. Für dich aber gibt es keine Auferstehung.*“

Mit der Verhöhnung des Auferstehungsglaubens wurden dann auch die Apostel in frühester Zeit bei ihrer Verkündigung konfrontiert: Als Paulus etwa auf dem Areopag in Athen von der Auferstehung spricht, heißt es, dass „**einige spotteten, andere aber sagten: darüber wollen wir dich ein andermal hören**« (Apg 17,32). Also kein Interesse!

Im Laufe der Geschichte wurde dieser Glaube immer wieder angegriffen: Der atheistische Marxismus etwa verhöhnte den Auferstehungsglauben als Opium, das auf das Jenseits vertröstet und ablenkt vom Kampf für ein gerechteres Diesseits. Für viele modernen Zeitgenossen, die zwar Gott nicht leugnen, aber so leben, als ob es Gott nicht gäbe, ist die Auferstehungsbotschaft inzwischen relativ belanglos geworden. Nur 18 % der Deutschen glauben an die leibliche Auferstehung Jesu. Selbst unter den sogenannten Christen ist das Ergebnis niederschmetternd: Nur 28 % der Katholiken bzw. 23 % der Evangelen glauben daran. Damit haben wir endlich mal den eigentlichen Grund der Kirchenkrise im Westen benannt, die wahre Antwort auf die hohen Austrittszahlen. Denn ohne Auferstehung Jesu ist die Kirche die größte Lügeninstitution, die es je gab.

Jedenfalls wir deutlich: Die Weltanschauung der Sadduzäer ist unserer Zeit sehr nahe. Für viele mischt sich Gott nicht ein ins Leben. Von ihm erwarten die Menschen jetzt nichts, und auch nichts für die Zukunft nach dem Tod.

Jesus zerlegt nun das Argument der Sadduzäer. Wer zum ewigen Leben auferstanden ist, ist nicht mehr vom Tode bedroht. Es bedarf also nicht mehr der Ehe und der Zeugung neuen Lebens, es muss nichts mehr reproduziert werden.

Anders ausgedrückt: Wo nicht mehr gestorben wird, da muss auch nicht mehr geboren werden, womit die Ehe ihre wesentlichste Aufgabe verloren hat.

Das noch gewichtigere Argument entnimmt Jesus jenen alttestamentlichen Schriften, die auch die Sadduzäer als Offenbarung Gottes anerkennen und damit eine besondere Autorität haben. Er nimmt das Beispiel aus dem Buch Exodus, wo Gott sich dem Mose im brennenden Dornbusch als der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs offenbart. Diese Väter des Glaubens leben, sagt Jesus, obwohl sie schon längst gestorben sind. Daraus folgt die Kernaussage des Evangeliums: Gott ist kein Gott der Toten, sondern der Lebenden.

Das ist der innerste Kern aller Verkündigung, dafür sind die Makkabäer gestorben – in der Hoffnung auf die Auferstehung, dafür sind die Apostel in alle Welt hinausgegangen und haben ihr Leben hingegeben.

Und in der Hoffnung auf die Auferstehung hat unser Pfarrpatron hier, der Hl. Leonhard sein Leben ganz in den Dienst Gottes gestellt und auch in den Dienst der Gefangenen, wie wir wissen. Vielen zu Unrecht verurteilten hat er zur Freiheit verholfen, deshalb die zerbrochenen Ketten – die wir fast bei jeder Darstellung von ihm sehen.

In der Einsamkeit eines Waldes unweit von Limoges hat er ganz die Nähe Gottes gesucht – hat in gewisser Weise vorweggenommen, was wir nach dem Tod für uns erwarten – nämlich ganz in der Gegenwart Gottes, in seinem Licht und seiner Fülle zu leben.

Der Glaube an ein ewiges glückseliges Leben bei Gott war die Motivation, der letzte Grund, alles hinter sich zu lassen und die größten Opfer zu bringen – bei Leonhard und so vielen anderen, die uns ein Vorbild im Glauben geworden sind.

Liebe Gläubige,

in der Taufe hat uns Gott unwiderruflich erwählt und angesehen – deshalb mündet unser Leben nicht im Vergessenwerden, im Tod. Wir sind vielmehr in Gottes Gedächtnis auf ewig eingeschrieben – der Tod kann uns nicht mehr festhalten. Wir werden auferstehen, auch wenn wir uns das jetzt nur schwer vorstellen und darüber nur stammeln können.

Aber eines weiß ich sicher: Es ist mehr als nur die Fortsetzung diesseitiger Verhältnisse. Es wird unendlich schöner sein als am Tegernsee, am Bodensee, am Forggensee, am Weißensee, am Hopfensee zusammen. Und das will doch was heißen, oder? Amen.